

Buchbesprechungen

Aristoteles. Die Lehrschriften, herausgegeben, übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. Paderborn 1948 ff., Ferdinand Schöningh.

Endlich eine neue deutsche Gesamtausgabe des großen Stagiriten in handlichen Einzelbänden! „Viel besser ist es, es liest einer immer und immer wieder den Aristoteles selbst, als daß er weiß, was dieser oder jener über diese oder jene Stelle gedacht hat.“ Dieser Grundsatz: „Zurück zu den Quellen!“, sollte wirklich der Leitsatz aller geistig Interessierten sein. Klar und erfrischend, oft geradezu spannend vermag Gohlke in Leben und Werk des Meisters einzuführen, der für einen Hauptstrom der Scholastik, den thomistischen, der große Prophet war. Gewiß übt heute für viele der andere Hauptstrom, der von Platon über Plotin und Augustin zu Bonaventura floß, fast mehr Anziehungskraft aus. Denn neben dem thomistisch Rationalen hat das platonisch Irrationale sein Recht angemeldet. In der Tat sieht sich das lebendige Herz bei Aristoteles gegenüber Platon etwas im Stich gelassen. Das eigentliche Ideal wäre die Ergänzung, die „Integration“ von Begriff und Leben. Dennoch ist und bleibt Aristoteles der Großmeister klarer Begriffe und Prinzipien. Wenn überall, in Wissenschaft und Leben, der Satz gilt: „Klare Begriffe sind gute Freunde“, so kann man jedermann, der nach geistiger Klarheit ringt, nicht genug empfehlen, diese bei Aristoteles zu lernen. Herausgeber und Verlag gebührt daher größter Dank, ein solches Werk wie diese Aristotelesausgabe in schwieriger Zeit gewagt zu haben. Der Preis der Bändchen (broschiert) beträgt je nach Umfang 2 bis 6 DM.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp.

Theologie und Physik. Der Wandel in der Strukturauffassung naturwissenschaftlicher Erkenntnis und seine theologische Bedeutung. Von Heimo Dolch. (VIII u. 110). Freiburg 1951, Verlag Herder. Halbleinen geb. DM 4.80.

Der Verfasser hat ein geschlossenes Studium der Physik und der Theologie hinter sich, ist also doppelt berufen, zu seinem Thema Wesentliches zu sagen. Es geht ihm um die Wiederbegegnung von Naturwissenschaft und Theologie, und zwar auf einer gemeinsamen Grundlage: der Erfahrung. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Es gibt aber Selbstverständlichkeiten, auf die erst aufmerksam gemacht werden muß. Was sich die klassische, selbstsichere Physik nie hätte träumen lassen, ist eingetreten: ihre Gesetze haben „von außen her“, von der neuen Quantenphysik her eine Begrenzung erfahren, allerdings, ohne dadurch selbst aufgehoben zu werden. Vor der Majestät der neuen Erfahrung, die in die alte Erfahrung „hereinleuchtet“, hat sich die klassische Physik beugen müssen. Sollte nun aus diesem ihrem eigenen Prinzip heraus nicht auch die Physik überhaupt bereit sein müssen, Grenzen ihres Eigenbereiches anzuerkennen, wenn irgendwo „von außen her“ neue Erfahrungen auftreten, die auf neue, über die Physik überhaupt hinausliegende Wirklichkeiten verweisen? Solche Erfahrungen aber sind die Wunder, die von jeher seitens der Theologie als Erfahrungsgrundlage der Offenbarung betrachtet wurden. Dieser Analogieschluß erscheint überzeugend. Dolch geht freilich als echter Naturwissenschafter äußerst zurückhaltend vor und spricht bloß von einer „Nicht-Unmöglichkeit“ der Schichte des Übernatürlichen und ihrem „nicht unmöglichen“ Aufleuchten in der Schichte der Erfahrungswelt als dem Mindestmaß dessen, was ein Physiker von seinem Fach aus zur Kenntnis nehmen müsse. Es fragt sich nur, ob eine wirklich fruchtbare Begegnung zwischen Physik und Theologie möglich ist unter Überspringung des Zwischengliedes der Metaphysik. Stimmt es nicht nachdenklich, daß die bedeutendsten Physiker der Gegenwart, darunter z. B. Planck, Einstein, Heisenberg, Schrödinger, Weizsäcker, Jordan, March, ohne weiteres die